

**Fachtagung ‚Gemeinsame Erziehungsverantwortung von Jugendhilfe und Schule‘ am
1./2. Dezember 2008 in Vlotho**

**Veranstalter: LWL-Landesjugendamt und Bezirksregierungen Arnsberg, Detmold und
Münster**

Begrüßung durch Hans Meyer, LWL-Jugenddezernent

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich darf Sie im Namen des LWL-Landesjugendamtes Westfalen-Lippe – für die Bezirksregierungen wird dies gleich **Frau Goßmann** tun – ganz herzlich zu unserer Fachtagung

Gemeinsame Erziehungsverantwortung von Jugendhilfe und Schule

willkommen heißen.

Ich möchte daran erinnern, dass wir heute auch ein Jubiläum feiern.

So hat die erste von mittlerweile acht Kooperationstagungen 1998, also vor 10 Jahren, stattgefunden.

Ich bin sicher, es wird in diesem Bereich weitere „runde Zahlen“ geben, würde mich aber freuen, wenn man darauf in absehbarer Zeit gar nicht mehr hinweisen muss, weil die Zusammenarbeit selbstverständlich geworden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

diese Fachtagung findet zu einem Zeitpunkt statt, da gerade wieder nationale PISA-Ergebnisse bekannt gegeben wurden, die wie gehabt **mal wieder Vielen** willkommenen Anlass zu ideologischen Grabenkämpfen geben.

Keine Sorge, ich will mich daran heute nicht beteiligen.

Persönlich bin ich der Meinung, dass unabhängig von **Schulform** und **Schulsystemen** – da wird uns die demographische Entwicklung mittelfristig zu Veränderungen zwingen – der erste Schritt auf der Hand liegt:

Nämlich die Veränderung der Relation von Lehrern/Lehrerinnen zu Schülerinnen / Schülern.

Es hat sich mir bis heute nicht erschlossen, wie ein Kind individuell gefördert werden soll und kann, wenn etwa in einer Grundschulklasse von einer Lehrerin / einem Lehrer 25 bis 30 Kinder zu betreuen oder besser zu beschulen sind.

Ein einfacher Blick nach Skandinavien zeigt wie es besser gehen kann, nämlich mindestens eine Lehrkraft für höchstens 15 Kinder und zusätzliche Unterstützung durch Sozialarbeiter, Psychologen, die gleichfalls direkt an den Schulen tätig sind.

Dies alles kostet natürlich Geld, aber vielleicht ließe sich da ja die demographische Entwicklung nutzen – Ähnliches hat ja Sachsen getan – indem man den Kinderrückgang nicht gleichermaßen mit Lehrerabbau verbindet.

Ich jedenfalls habe das Gefühl, dass man im Moment leider den 2. Schritt (sprich Veränderung des Systems) vor dem meines Erachtens auf der Hand liegenden und zügig realisierbaren 1. (Verbesserung der derzeitigen Rahmenbedingungen) diskutiert, mit der Folge, dass leider gar nichts oder zumindest wenig passiert.

Sehr interessant, wichtig und gut finde ich allerdings, dass in der neuerlichen PISA-Debatte endlich auch ein anderer wichtiger Punkt zur Sprache kommt, der dann zu unserer Fachtagung und der notwendigen Kooperation von Schule und Jugendhilfe überleitet – nämlich die Verantwortung von Eltern -.

Ich möchte dazu aus einem Zeitungskommentar zur neuen PISA-Studie zitieren und zwar den Westfälischen Nachrichten vom 19.11.2008.

Dort heißt es, nachdem der Redakteur sich zunächst kritisch mit Lehrern, Schule und Schulministerin auseinandersetzt u. a.:

Ich zitiere: Und dann wären da auch noch die Eltern.

Viele von Ihnen sehen beim Thema Schule ausschließlich eine Bringschuld des Staates. Bildung als Konsumgut wie im Supermarkt. Und nicht wenige, gerade hier in Nordrhein-Westfalen, meinen, die Schule sei eine Aufbewahrungsanstalt für den kaum zu bändigenden Nachwuchs. Dass Familie aber maßgeblich für das Bildungsklima als Grundvoraussetzung fürs Lernen verantwortlich ist, wird gerne vergessen – vor allem von Müttern und Vätern -.

Zitat Ende

Sie mögen dies in Nuancen anders sehen.

Tatsache ist aber, so jedenfalls die Feststellung der **Jugendhilfe**, und ich denke auch viele Lehrer/-innen werden dies bestätigen, dass die Erziehungskompetenz vieler Eltern, Mütter und Väter leider immer mehr zu wünschen übrig lässt und in der Folge zu erzieherischen Defiziten bei den Kindern führt, die von Schule allein nicht aufgefangen werden können.

Um Missverständnissen vorzubeugen:

Dies heißt natürlich nicht, dass ich die Verantwortung von Schule nur in der Wissensvermittlung sehe, selbstverständlich ist sie gleichermaßen auch für die Charakterbildung mitverantwortlich.

Dieser Auftrag wird allerdings bei den zum Teil gravierenden Problemlagen nur dann erfüllbar sein, wenn Jugendhilfe und Schule mit ihren fast gleichen Zielsetzungen (Betreuung, Bildung und Erziehung, nur die Wege sind anders) auf Augenhöhe in verbindlichen Strukturen und Kooperationen zusammenarbeiten.

Ich denke, dass dazu die Einführung des Offenen Ganztags in den Grundschulen und des gebundenen Ganztags in den Haupt-, Realschulen und Gymnasien ein erster wichtiger Schritt war und ist.

Allerdings muss man sich dabei über zwei Dinge im Klaren sein, nämlich

1. Ganztags kann nicht weitere Verschulung bedeuten (manch einer meint ja, weiteres Lernen sei angesagt), sondern vor allem Spiel, Sport, Kultur am Nachmittag, also erleben und entwickeln von Gemeinsamkeit sowie vor allem von Stärken der Kinder und Jugendlichen

und

2. eine vernünftige Arbeit an den Nachmittagen, d. h. pädagogische Qualität insbesondere im Offenen Ganztage, den ich im Übrigen nur als eine Durchgangsstufe zum notwendigen gebundenen Ganztage ansehe, ist nicht zum Nulltarif zu haben. Hier muss einfach mehr investiert werden, als dies zur Zeit der Fall ist.

Und leider wird in dieser Debatte von vielen auch immer wieder übersehen, dass Bildung eben mehr ist als Schule.

So gibt es Untersuchungen der OECD aus den 70er Jahren, in denen festgestellt wird, dass das Wissen und Können von Kindern und Jugendlichen nur etwa zu 30 Prozent in der Schule und zu 70 Prozent in anderen Kontexten (bei Spiel, Sport, Freunden, Eltern u. den vielen Angeboten der Jugendhilfe.) erworben wird.

Dabei stellt sich natürlich auch die Frage, wer denn nun den Nachmittag gestalten muss.

Ich halte die Antwort für sehr einfach.

Beide Professionen, nämlich Lehrer/-innen, Sozialarbeiter/-innen sind den ganzen Tag gemeinsam gefordert, das Kind zu unterstützen, es in seinen Stärken und Schwächen zu erleben, seine Entwicklung zu begleiten und zu fördern.

Dies gilt gleichermaßen für Unterricht und Spiel.

Nur so kann ein **gemeinsames**, am Kind orientiertes, Erziehungs- und Bildungsverständnis entstehen, das tatsächlich geeignet ist, Defizite abzubauen.

Ich weiß, dass sich dies noch ein wenig nach einer „**Vision**“ anhört, aber es gibt durchaus schon einige gute Beispiele gelungener Kooperationen, insbesondere auch beim Umgang mit schwierigen Kindern und Jugendlichen.

Ich möchte hier vor allen Dingen auf **das Heft „Empfehlungen zur Kooperation von Trägern der Hilfe zur Erziehung mit Schulträgern, Schulaufsicht und Schulen“** herausgegeben von den Landschaftsverbänden, Bezirksregierungen, Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege und Kommunalen Spitzenverbände verweisen. Mit seinen Empfehlungen zur Kooperation von Trägern der Hilfen zur Erziehung mit Schulträgern, Schulaufsicht und Schulen enthält es dazu einige gute Beispiele, wie etwa

- die Abstimmung zwischen Eltern, Schule und Jugendhilfe im Bereich Bildung und Erziehungsleistung verbessert werden kann,
- die Zusammenarbeit aller, mit den Kindern arbeitenden Fachkräfte zu intensivieren ist,
- **wie** gemeinsam Bildungsbenachteiligungen reduziert werden können und **wie**
- eine bessere und passgenauere Abstimmung der Förder- und Hilfeleistung von Schule und Jugendhilfe möglich ist.

Allerdings, trotz dieser guten Beispiele gibt es bis zur Erfüllung meiner Vision, nämlich Zusammenarbeit auf der Basis eines gemeinsamen Erziehungs- und Bildungsverständnisses, wohl noch einige Stolpersteine.

Über die Jahrzehnte der Trennung haben sich leider bei Schule und Jugendhilfe – manchmal durchaus gewollt - völlig unterschiedliche Kulturen und Systeme entwickelt.

Für eine wirklich gelingende Kooperation, die den Interessen der uns gemeinsam anvertrauten Kinder und Jugendlichen gerecht wird, gilt es also noch eine Vielzahl von Herausforderungen zu bewältigen.

Welche das sind und wie die Lösungswege aussehen könnten, wird uns gleich **Herr Prof. Peter Struck** von der Universität Hamburg erläutern.

Ich darf Sie, **Herr Prof. Struck**, ganz herzlich begrüßen und gestatte mir noch einige Anmerkungen zu Ihrer Person zu machen, damit deutlich wird, welch „**Schergewicht**“ in Erziehungs- und Bildungsfragen heute hier anwesend ist:

Nennen möchte ich einige Ihrer Bücher, etwa

Die 15 Gebote des Lernens, Schule nach PISA

Die Kunst der Erziehung

Lehrer der Zukunft – vom Pauker zum Coach –

Elternhandbuch Schule

oder

Das Erziehungsbuch

Sie schreiben Kolumnen in verschiedenen Zeitungen und sind daher natürlich auch immer ein wenig gefürchtet, zumal Sie dafür bekannt sind, dass Ihre Thesen nicht immer bequem sind.

Herr Prof. Struck, wir alle - egal ob Vertreter der Schule oder Jugendhilfe - sind gleich gespannt auf Ihren Vortrag.

Meine Damen und Herren,

ich will an dieser Stelle darauf verzichten, weiter auf die Tagesordnung einzugehen, zumal sie Ihnen ja auch vorliegt.

Ich bin sicher, dass wir eine gute Mischung von Fachvorträgen sowie Praxisbeispielen gefunden haben und darf mich an dieser Stelle zunächst einmal bei allen Referenten und Referentinnen dafür bedanken, dass Sie an dieser Veranstaltung mitwirken und zu ihrem Gelingen beitragen.

Mein Dank gilt natürlich auch denjenigen, die für die Organisation verantwortlich sind und hier gilt mein Dank vor allem **Frau Spogis** vom LWL-Landesjugendamt sowie den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Jugendhofes Vlotho, die alles tun, um Ihnen den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen.

Mein Dank gilt natürlich auch der Bezirksregierung Münster, namentlich **Frau Goßmann**, für ihre Mitarbeit und Mitgestaltung dieser Tagung.

Ich wünsche Ihnen nun eine angenehme, informative, vor allem aber auch ertragreiche Veranstaltung.

Danke!